

2. Zahra.

Schon in den achtziger Jahren waren ähnliche Epidemien in der Umgebung von Lyon und von Stockholm

beobachtet worden. Aber weder war die Zahl der ver-
troffenen Kinder annähernd so groß, noch war ein gleich
hoher Prozentsatz an Todesfällen zu beklagen, wie jetzt bei
uns. Immer aber konnte festgestellt werden, daß gerade
Kinder bis zum fünften Lebensjahre, besonders die des
zweiten, befallen wurden und daß die Monate von Mai
bis September eine Steigerung der Erkrankungsfälle auf-
weisen.

Noch wissen wir über die Ursachen dieses bösen Leidens
nichts. Mit den Ausschlagkrankheiten besteht keine Be-
ziehung. Strophulöse Kinder und englische Krankheit
scheinen auch keine besondere Disposition zu geben. Ja,
gewissenhafte Beobachter machen darauf aufmerksam, daß
sie vor allem gut entwickelte und kräftige Kinder von der
Rähmung ergriffen haben. Auffällig war schon den älteren
Ärzten, daß Geschwister besonders häufig erkrankten. Das
legte schon den Gedanken der Ansteckung nahe. Die jetzige
Art des Auftretens in ungetrennten Bezirken läßt an der
Zufalls, daß hier ein lebender Krankheitsreger die
Ursache ist, nicht mehr zweifeln. Leider ist trotz aller
Anstrengungen der bakteriologischen Institute nicht gelungen,
diesen Erreger zu finden. Somit bleiben uns die An-
steckungswege noch unbekannt und eine ursächliche Behand-
lungsmethode noch verwehrt.

Dieses Verlagen der Fortschritte ist schwer zu beklagen;
denn es handelt sich bei der spinalen Kinderlähmung um
eine ungewöhnlich heftige, fast niederdrückende Erkrankung.
Ohne jedes besondere Anzeichen beginnen die Kinder plötz-
lich zu zittern. Sie werden gleichgültig, apathisch, un-
ruhig. Bald können sie, als peinigte sie ein wilder
Schmerz. Aber der Schmerz wird selten bestimmt lokalisiert.
In dieser schlaflosen Unruhe, die sich oft zu
Krämpfen steigert, vergehen zwei Tage. Selbst der er-
fahrene Arzt wird zunächst an eine Magen-Darm-
verstimmung denken. Nun sinkt die Temperatur wieder;
und plötzlich zeigt sich, daß das Kind die Fähigkeit ver-
loren hat, einzelne Teile seines Körpers zu bewegen. Ein
Bein, manches Mal beide; ein Arm oder beide Arme
bewegungslos da. Oft bilden sich die Lähmungen zurück oder
bleiben doch nur in einer Extremität oder auch nur in
einer Muskelgruppe bestehen. Die Muskeln erschlaffen und
nur zu bald entstehen Zusammenziehungen der Muskeln,
die zu allerlei Verkrümmungen und nachfolgenden Ver-
änderungen der Gelenke führen. Oft tritt der Tod ein
durch Rähmung der Atemmuskeln. Wo aber schließlich die
Genesung erfolgt, da bleiben schwere Rähmungserscheinungen
zurück, die erst seit kurzer Zeit durch die modernen
Methoden der Überpflanzung der Muskeln und Ver-
änderung ihrer Nervenstellen mit Erfolg behandelt werden.

Die Ursache dieser bösartigen Rähmungen ist be-
sonders durch die Untersuchungen französischer Nerven-
ärzte in einem entzündlichen Prozeß im Rückenmark er-
kannt worden. Daher auch der Name „spinal“, d. h.
vom Rückenmark ausgehende Kinderlähmung. Man kennt
den Weg der erkrankten Stränge heute so genau, daß man
bei Tieren durch Eingriffe ins Rückenmark die gleichen
Rähmungen künstlich erzielen kann. Das ist schon etwas.
Aber wie gut wäre es, wenn man auch Heilung bringen
könnte. Damit aber ist es noch schlecht bestellt. Elek-
trizität, Bäder und gute Ernährung sind gewiß gut. Aber
keine bleiben doch ein Notbehelf.

Dr. E. M. Thomas.

Lokales und Provinzielles.

Wochenschrift für den 23. September.

Sonnenaufgang 5⁴⁴ | Mondaufgang 8¹⁴ M.
Sonnenuntergang 5⁴⁴ | Monduntergang 10¹⁴ M.

1728 Reichthaler Christian Thomassus gest. — 1783 Histori-
kaler Peter von Cornelius geb. — 1791 Theodor Adner geb. —
1861 Historiker Friedrich Christoph Schloffer gest. — 1870 Franz-
sösischer Dichter Prosper Mérimée gest. — 1882 Chemiker Friedrich
Döhler gest. — 1889 Theologe Theodorius Darnat gest.

□ Herbstanfang. Der Sommer 1909, der uns mit seiner
eigenartigen Witterung im allgemeinen arg enttäuscht hat, ist
zu Ende. Astronomisch betrachtet beginnt, der Herbst mit dem
Zeitpunkte, an dem der Mittelpunkt der Sonne bei ihrem

scheinbaren Umlauf um die Erde in den Äquator tritt. In
diesem Jahre ist dies am 23. d. Mts. 6 Uhr abends der Fall.
Zu dieser Zeit tritt die Sonne aus dem Zeichen der Jung-
frau in das der Waage, gelangt zum Äquator und macht zum
zweitenmal im Jahre Tag und Nacht einander gleich. An
diesem Tage bildet der Äquator den Tagbogen und den
dazu gehörigen Nachtbogen der Sonne. Der Punkt des
Himmelsäquators, in dem dies geschieht, heißt Äquinoktial-
punkt. Beide Äquinoktialpunkte sind übrigens einer ständigen
wenn auch langsamen Bewegung in der Richtung von Osten
nach Westen unterworfen. Die Ursache hierfür ist in der An-
ziehung zu suchen, welche Sonne, Mond und Planeten auf
die an den Polen abgeplattete Erdoberfläche hervorrufen. Wenn
auch diese Verschiebung in jedem Jahre nur ganz gering ist,
so macht sie sich doch im Laufe der Jahrhunderte bemerkbar.
Der ganze Kreis, der durch das allmähliche Vorrücken des
Äquinoktiums gebildet wird, ist erst nach 26 000 Jahren ge-
schlossen; dieser Zeitraum wird in der Wissenschaft mit einem
platonischen Jahre bezeichnet. Die Folgen dieser Bewegung
machen sich sowohl durch allmähliche klimatische Ver-
änderungen, als auch durch das Sichtbarwerden von Fir-
nisternen an Orten bemerkbar, wo sie früher nicht zu beobachten
waren. — In meteorologischer Hinsicht bringt der erste Teil
des Herbstes, der Oktober, oft noch sehr schönes Wetter.
Besonders in den letzten Jahren, in denen die Sommer-
witterung recht zu wünschen übrig ließ, wurden wir durch
besonders schöne Oktobertage einigermaßen entschädigt. Können
wir, daß es auch in diesem Jahre so kommen wird.

Hagenburg, 22. September. Die dunkeln Abende sind
wieder bei uns eingekehrt. Keine Klage kann den ent-
flohenen Sommer mit seinem Lichte, seiner Wärme,
seinen langen Tagen zurückbringen. Wir müssen uns
wieder auf den Winter mit seiner Kälte, seiner Dunkel-
heit einrichten. Aber wir wollen doch nicht nur klagen
darüber, sondern uns auch dankbar dessen freuen, was
er uns zu bieten hat. Und da können uns gerade seine
langen dunkeln Abende so viel Schönes bringen. Wir
müssen es nur verstehen, sie uns Licht zu machen. Ist
es nicht ein schönes Bild, im behaglich erwärmten Zim-
mer am hell erleuchteten Tisch die Familie, die der so
viel unruhigere, lebhaftere Sommer oft genug zerstreut
hat, traulich vereint beisammen sitzend zu sehen. Und
es gibt kaum etwas, was dies Beisammensein so gemüth-
lich und erquickend macht als eine gut redigierte Zeitung,
die man miteinander liest. Der Winter ist so recht die
Zeit zum Lesen, und kein guter Hausvater sollte sich die
Freude nehmen lassen, den Seinen im Laufe der Winter-
monate die Bekanntschaft einer guten Zeitung, wie es
der „Erzähler vom Westerwald“ ist, zu ver-
mitteln. Er ist dazu verpflichtet, ihnen auch geistige
Nahrung — nicht nur leibliche — zu verschaffen, und
wird, wenn er bis dahin es versäumt hat, bald dahinter
kommen, daß solch ein Abend im Familienkreise, in der
Gesellschaft des „Erzähler vom Westerwald“ schön und
gemüthlich ist. Mit dem 1. Oktober beginnt das vierte
Quartal. Wir bitten, die Zeitung möglichst frühzeitig
zu bestellen, damit die Zustellung pünktlich erfolgen
kann. Seitens der Post ist für das Publikum eine
große Erleichterung geschaffen, da die Zeitungs-
gelber für das nächste Vierteljahr vom 15. Sep-
tember ab durch die Briefträger und Landbriefträger
von den bisherigen Beziehern einschließlich der Abholer
auf Grund quittierter Zeitungszettel gebührenfrei einge-
zogen werden. Die Boten sind zur vollständigen Quittungs-
leistung berechtigt. Auch neue Abonnements sollte man,
wenn der Bezug durch die Post geschehen soll, den Brief-
trägern übertragen, die für die Uebermittlung Sorge
tragen werden. Zum Zwecke der Postbestellung schneide
man den auf der letzten Seite befindlichen Postbestell-
zettel aus, schreibe den Namen darauf und wirft den
Zettel unfrankiert in den ersten Postbriefkasten; der
Abonnementsbetrag wird daraufhin vom Postboten
erhoben. Ebenso nehmen alle unsere Austräger,

sowie die Expedition jederzeit Bestellungen entgegen.
Unsere seitherigen Bezahler bitten wir, unsere Zeitung
in Bekanntentkreisen bestens zu empfehlen.

§ Nach dem Leuchtmittelsteuergesetz vom
15. Juli 1909 unterliegen die nachbenannten Beleuch-
tungsmittel: elektrische Glühlampen und Brenner für solche
Glühkörper für Gas-, Spiritus-, Petroleum- und ähn-
liche Glühlampen, Brennstifte für elektrische Bogenlampen,
Quecksilberdampfampfen und ihnen ähnliche elektrische
Lampen vom 1. Oktober d. J. ab einer Verbrauchsabgabe.
Die an diesem Tage außerhalb einer Fabrik befindlichen
Bestände sind nachzuversteuern und vom Besitzer bis
zum 7. Oktober bei dem Zollamt des Bezirks anzumel-
den, wozu die Formulare unentgeltlich geliefert werden.
Beleuchtungsmittel, die sich am 1. Oktober d. J. unter-
wegs befinden, sind vom Empfänger anzumelden, sobald
sie in seinen Besitz gelangt sind. Die zu privaten
Haushaltungszwecken bestimmten Beleuchtungsmittel sind
von der Nachsteuer befreit und deshalb nicht anzumelden.
Wer sich zweckmäßig mit dem Verkaufe von steuerpflich-
tigen Beleuchtungsmitteln befassen will, hat dieses von
her dem Zollamte seines Bezirks anzuzeigen. Der dritte
Handel jetzt schon betreibt, hat diese Anzeige alsbald zu
bewirken. — Nach dem Zündwarensteuergesetz
vom 15. Juli d. J. unterliegen Zündhölzer, Zündstich-
chen, Zündstäbchen aus Strohhalmen oder Rappe, sowie
Zündkerzen aus Stearin, Wachs oder ähnlichen Stoffen
vom 1. Oktober 1909 ab einer Verbrauchsabgabe. Von
den an diesem Tage im Besitz oder Gewahrsam von
Herstellern, Händlern, Wirten, Konsumvereinen, Kaffee-
Lagen und ähnlichen Vereinigungen befindlichen Vorräten
wird die Verbrauchsabgabe in Form einer Nachsteuer
erhoben und ist die Anmeldung bis spätestens zum 1.
Oktober 1909 bei dem Zollamte des Bezirks zu bewirken.
Von dieser Stelle werden die erforderlichen Formulare
unentgeltlich geliefert. Der Nachsteuer unterliegenden
Zündwaren, die sich am 1. Oktober 1909 unterwegs be-
finden, sind vom Empfänger anzumelden, sobald sie in
seinen Besitz gelangt sind.

Friedewald, 20. September. Der gestrige Festtag, an
welchem hier selbst das Denkmal für Kaiser Ludwig den
Bayer eingeweiht wurde, war vom Wetter sehr wenig
begünstigt, denn es regnete den ganzen Tag, eben nur
einmal. Um 2 Uhr ordnete sich der Festzug, an dem
besonders eine lange Reihe von Kriegervereinen der Um-
gegend mit ihren Fahnen teilnahm. Vor Beginn des
Festzuges begab sich der Kriegerverein Kirchen in den
Schloßhof und übergab dem Prinzen Alexander von
Sayn, Grafen von Hagenburg und Ehrenritter des Jo-
hanniterordens, eine 100jährige Fahne. Es ist dies eine
Kriegsfahne aus dem Jahre 1806 und gehörte dem
Bataillon Freusburg-Friedewald. Letztere waren damals
nassauisch. Die Fahne ist noch, zumal im Mittelfeld,
gut erhalten und trägt das Nassauer Wappen. Bei der
feierlichen Uebergabe, wobei die Regimentsmusik des
62. Artillerie-Regiments aus Darmstadt spielte, hielt
Rittmeister Siebel aus Kirchen eine längere Rede, welche
die Geschichte der Fahne behandelte. Der Graf dankte
freudig für das Geschenk und wird als Gegengabe
der Kasse des Kriegervereins einen größeren Betrag über-
weisen. Dem festlichen Akte mochte auf der Schloßterrasse
eine Reihe von Offizieren bei, an ihrer Spitze Komman-
deur Oberst von Geldern, die sich hier selbst im Park-
vergelände befinden. Bald darauf zog der Festzug in den
Schloßhof ein; nach einem Umzuge um den Schloßhof
ging es dann hinaus zum Platz, wo das Denkmal
errichtet ist. Es war ein weisevoller Akt, welcher

Fremdes Gut.

Roman von Lothar Brenkendorf.

33. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Ich war früher nicht gewohnt, diese Sprache der
Resignation aus deinem Munde zu hören, und ich kann
dir nicht verschweigen, daß sie einem Manne in den Jahren
blühender Kraft schlecht genug ansteht. — Aber dies alles
schmerzt mich viel mehr, als es mich überrascht. Ich war
nur zu sehr darauf gefaßt, daß dieser romantische Liebes-
traum mit einer schweren Enttäuschung enden würde.
Eins nur hatte ich nicht erwartet, und dies eine läßt
mich schon heute, vom ersten Tage meines Hierseins, den
allzu raschen Entschluß der Heimkehr beklagen.“

Sie führte ihr Käschen an die Augen, und in den
Wien des Freiherrn zeigte sich eine wachsende Unruhe.
„Welch ein bitteres Wort, Mama! Ich glaubte doch,
alles getan zu haben, was ich vermochte, um dir jeden
verlebenden Eindruck fernzuhalten.“

„Alles was du vermochtest — freilich! Aber es gibt
eben Dinge, über welche du keine Macht hast, mein armer
Sohn. Du kommst ein mittelloses Mädchen durch den
Glanz deines Namens und deines Reichthums leicht genug
bestimmen, dein Weib zu werden, aber es blieb dir ver-
sagt, zu gleicher Zeit auch ihre Liebe zu gewinnen. Du
kommst sie zur Herrin im Hause deiner Väter machen,
aber du kommst sie nicht auch zwingen, sich dem Gei-
stlichen Gehorsam und weiblicher Ehrbarkeit zu unter-
werfen, welcher sonst die vornehmste Eigenschaft jeder
Schloßfrau von Buchwald war.“

Die Stirn des Freiherrn zog sich in tiefe Falten.
„Mama, ich begreife, daß du Elfriede nicht lieben
kannst, und ich denke nicht daran, einen solchen Grad der
Selbstverleugung von dir zu fordern. Die Unschuldigen
aber, welche du da gegen sie erhebst, sind Angehörige des
Umstandes, daß du meine Frau erst vor wenigen Stunden
kennen gelernt hast, Zeugnisse einer blinden Feindschaft
die mich betrüben muß.“

„Ah, das konnte ich erwarten! Du glaubst also, daß
ich dich belüge, daß ich aus bloßer Abneigung gegen mein
schöne Schwiegertochter Anklagen gegen sie aus der Luft
erschaffe? Sätze ich abzu, daß du selbst diese Dinae noch

gar nicht bemerkt hast, so würde ich es wahrlich vorge-
zogen haben, zu schweigen.“

„Wie? Du hast also einen wirklichen, greifbaren An-
halt dafür, daß sie mir den Gehorsam versagt und daß
sie die Gesetze weiblicher Ehrbarkeit verlegt? Wenn es so
ist, wäre es deine Pflicht, zu sprechen.“

„Nein, nein, nicht ich will es sein, welche Unfrieden
stiftet zwischen euch. Ist deine Liebe noch so heiß, daß
sie dich blind macht selbst gegen offensindige Dinge, so
magst du dich dabei wohler befinden, als in der Kenntnis
der Wahrheit. Daß es denn genug sein an diesem Gegen-
stande!“

Doch Hardenegg war nicht gesonnen, sich mit diesen
scheinbaren Einlenkungen zufrieden zu geben. Und da er
seine vorige Aufforderung nur noch dringender wieder-
holte, sagte die Freifrau mit einem tiefen Seufzer: „Ich
habe deine Frau beobachtet, solange ich an diesem Tage
Gelegenheit dazu hatte; nicht weil ich den Wunsch hegte,
in feindseliger Absicht zu spionieren, sondern weil ich die
Beweihe zu erlangen hoffte, daß du wenigstens nach
einer Richtung hin glücklich geworden seist. Und mit tiefem
Schmerz, der sich zuletzt allerdings bis zur Entrüstung
steigerte, mußte ich wahrnehmen, daß deine Gattin es nicht
einmal um meinwillen für notwendig hielt, wenigstens
den äußeren Schein einer vorhandenen Zuneigung für dich
zu wahren. Und ihre eigene Unvorsichtigkeit — ich würde
ein noch schärferes Wort gebrauchen, wenn sie nicht dein
Frau wäre und meinen eigenen Namen trüge — ihre
eigene Unvorsichtigkeit sorgte dafür, daß mir auch die Er-
klärung nicht lange fehlte. Der neue Pastor von Frauensee
beobachtet, wie es scheint, in hohem Maße über die Kunst
ich die Herzen zu gewinnen.“

Der Freiherr sprang auf; die Adern an seinen Schläfen
waren angeschwollen, und die Enden seines Schnurrbartes
beben.

„Der Pastor von Frauensee? Kennst du ihn da in
Zusammenhang mit Elfriede?“

„Ja! So oft ich während der Tafel der Richtung
folgte, welche die schamhaften Augen deiner Gattin
nahmen, so oft traf ich auf das Johanneshaupt dieses
hübschen, und wie es scheint, etwas demokratisch an-
gehauchten Geistlichen. Kein sechzehnjähriger Kadett
kann zu dem Gegenstand seiner glühenden Verehrung
indächtiger und schwärmerischer emporkommen, und ich

laube nicht, daß ich die einzige an der Tafel gewesen
bin, welche jene Summe und doch so lebhaft Augenblicke
bemerkte.“

„Du kannst dich getäuscht haben, Mama, — du mußt
dich getäuscht haben! Bei Gott, es wäre denn doch zu
schimpflich!“

„Leider bin ich noch nicht ganz zu Ende. Als ich
nach dem Diner mit dem Kammerherrn promenierte,
nißte ich in einem abgelegenen Winkel Frau Elfriede und
den Herrn Pastor in einer Situation überraschen, welche
kaum noch die Möglichkeit einer harmlosen Deutung zuließ.
Deine Gattin sprach mit einem Feuer und einer Leiden-
schafftlichkeit, die ich niemals hinter der Maske einer
sanften Gesichtens gefühlt hätte, und es machte mich er-
stochen, daß auch der Kammerherr notwendig einige Bruch-
stücke dieser seltsamen Unterhaltung vernahmen mußte.“

Während Frau von Hardenegg dies alles mit un-
gewöhnlich sanfter Stimme und gleichsam wider ihren Willen
vortrug, war der Freiherr immer weniger imstande,
eine heiß auflodernde Erregung vor ihr zu verbergen.
Bald machte er einige ungestüme Schritte durch das
Zimmer, bald trat er an das Fenster, weil er fühlte, wie
seine Wangen brannten, und er dem beobachtenden Auge
der Mutter diesen Anblick entziehen wollte. Die Erzählung
selbst schien ein wenig überrascht von der gewöhnlichen
Bewirkung ihrer Worte.

„Es war da“, fuhr sie langsam fort, „sowie ich
verstehen konnte, von einem unerträglichen Zustande der
Nerve und von einer Freundeshand, die sie aus demselben
erlösen sollte. Zu erröten, worauf sich diese Äußerungen
bezogen, mußte ich dir selbst überlassen. Ich empfand kein
Bedürfnis, zu lauschen, um so weniger, als es schon mehr
als genug war, daß der Kammerherr ein- oder zweimal
gehört, wie der würdige Mann deine Gattin einfach mit
Elfriede anredete.“

„O, es ist nichtswürdig!“ brach Hardenegg los. „Ich
bin wirklich ein Narr gewesen, der sich von einem
höflichen Engländer imponieren ließ. Ja, Mama,
ich glaube dir alles, was du da sagst, denn du kommst ja
noch nicht einmal wissen, was ich selber seit mehr als vier
Jahren weiß und was mir längst hätte die Augen öffnen
müssen. Dieser Werner war bereits ein vertrauter Freund
der Familie Stiller, als ich mit den Leuten zum erstenmal
in Berührung kam, und damals hatte ich ihn fast

spielte, leider beeinträchtigt durch endlosen Regen. Ein patriotischer Chor, gesungen vom hiesigen Verein, nahm das Wort zu einer längeren Festrede Dr. Spielmann aus Wiesbaden, welcher in der Geschichte der Umgegend wohl bewandert ist. Nach der Hülle des Denkmals gefallene, spielte die Regimentskapelle das Lied „Deutschland über alles.“ Der Verein Hochenburg trug dann ebenfalls noch einen Vortrag vor. Nunmehr nahm der Schloßherr, welcher an der Spitze des Offizierkorps des 62. Regiments stand, das Wort, um das Denkmal dem Schutze des Bürger-Heinrichshofen in Daaden zu übergeben. Dieser dankte der Gemeinde Friedewald aus für die Erhaltung des Denkmals und schloß mit einem Hoch auf den Landesfürsten. Zum Schlusse des Festalles nahmen Offiziere die Parade der Kriegervereine ab, in der mancher gebeugte Krieger sein möglichstes tat, um die letzten strammen Schritte noch einmal wieder zu tun. Ueber das Denkmal selbst wollen wir bemerken, daß dasselbe einen überaus vornehmen Eindruck macht, es würde jeder Stadt zur Zierde gereichen. Auf dem schönen Postament, gefertigt aus französischem Marmor von Bildhauer Quirbach-Beydorf, erhebt sich ein Kaiserbild von Ludwig dem Bayern in Kopf- und Brustbild. Er trägt den Kaisermantel und Krone. Die Statue ist von einem Nacher Künstler gearbeitet. Die Vorderseite des Leberbaues ist in deutscher Sprache die Urkunde angebracht, welche dem damaligen Kaiser von Sany bei Verleihung des Städterechtes erteilt wurde. An der Hinterseite ist dieselbe in der ursprünglichen lateinischen Form eingemeißelt. Eine Abschrift der Urkunde befindet sich im Coblenzer Archiv. Im Friedewald hat neben seinem Schlosse nunmehr eine Gärtnerei mehr.

Nassau, 21. September. Der Landesauschuß des Kommunalverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden erklärte sich damit einverstanden, daß zur Beseitigung der Hochwasserschäden an den Bezirksstraßen und kommunalen Binalwegen, insbesondere für die Wiederherstellung der vom Hochwasser ganz oder zum Teil zum Einsturz gebrachten fünf Straßen, die Summe von 56 100 Mk. aus dem Wegeveranschlagungspro 1909, eventuell aus dem Kontokorrent der Kass. Landesbank (Sparkasse) entnommen wird. Einzelnen Gemeinden sollen Beihilfen gewährt werden. Geht soll aber die Leistungsfähigkeit der Gemeinde geprüft werden.

Hamburg, 20. September. In einer am Sonntag hier abgehaltenen Versammlung des Vereins nassauischer Weinbrenner wurde einstimmig beschlossen, in Anbetracht des mit dem 1. Oktober 1909 in Kraft tretenden Branntweinsteuergesetzes den Preis um 20 Pfg. pro Liter Kornbranntwein zu erhöhen. — Auch in diesem Herbst sollen wieder mehrere Obstmärkte in Limburg abgehalten werden. Es ist beabsichtigt, die Märkte später wie in den Vorjahren abzuhalten, dergefallt, daß der erste Obstmarkt etwa Mitte Oktober stattfindet.

Frankfurt, a. M., 22. September. Das Zeppelinische Schiff „J. 3“ hat gestern morgen die Fahrt von Friedrichshafen nach Friedrichshafen angetreten. Die Rückfahrt ging über die Orte, die eigentlich auf der Fahrt nach Rheinisch-westfälische Industriegebiet berührt werden. „J. 3“ fuhr um 1,45 Uhr über Siegen, 2,15 Uhr Neunkirchen, 3,15 Uhr Herborn, 4 Uhr Wehlar und um 5 Uhr über Frankfurt, wo es 5,15 Uhr glatt auf

dem Fluggelände der „Fla“ landete. Die Weiterfahrt nach Friedrichshafen wurde heute morgen 9,43 Uhr auf kürzestem Wege angetreten.

Kassel, 20. September. Auf den D-Zug 32 wurde am Samstag abend einige Minuten nach 7 Uhr bei Altenbeden ein Attentat verübt. Kurz nachdem der Zug die Station verlassen hatte, wurden 2 Schüsse auf einen Personenwagen abgegeben. Die Kugeln zerschmetterten die Fensterscheiben, doch wurde glücklicherweise niemand getroffen. Eine Untersuchung ist sofort eingeleitet worden. — An einem Neubau in der Frankfurterstraße stürzten heute vormittag 9 Uhr drei Arbeiter infolge Bruchs einer Gerüstbohle aus dem zweiten Stockwerk in die Tiefe. Alle drei erlitten lebensgefährliche Verletzungen und wurden bewußtlos ins Krankenhaus gebracht.

Nah und fern.

o Rettung aus Seenot. Nach dem jetzt veröffentlichten Jahresbericht der „Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger“ beliefen sich die Einnahmen der Gesellschaft auf 326 941 Mark, die Mitgliederzahl auf 52 784. Die Ausgaben betrugen 242 724 Mark, davon entfielen auf Errichtung neuer Stationen 11 635 Mark, Erneuerung und Vervollständigung der Rettungsgeräte 40 734 Mark, Stations-Betriebskosten 99 223 Mark. Im Berichtsjahre wurden 100 Personen durch die Rettungsstationen der Gesellschaft aus Seenot gerettet. Seit Begründung der Gesellschaft sind insgesamt 3496 Personen gerettet worden. Die Gesellschaft unterhält 128 Rettungsstationen, davon 80 an der Ostsee und 48 an der Nordsee.

o Schwierige Landung eines deutschen Ballons. Der in Glogau aufgestiegene Ballon „Schlesien“ des Schlesischen Vereins für Luftschiffahrt hat eine schwierige Landung gehabt. Der Ballon wurde hinter Krotoschin in tiefen Luftschichten der Eisenbahnstrecke Ostrowo—Lissa entgegengeschoben, auf welcher gerade ein Personenzug herangebraust kam. Der Führer zog die Reihbahn, worauf der Ballon sich schnell senkte und etwa vier Meter vom Eisenbahndamm entfernt liegen blieb. Der Aufstoß der Gondel war so heftig, daß Direktor Michaelis-Breslau einen Knöchelbruch, Dr. med. Heller-Breslau eine Fußverletzung und Direktor Rother-Glogau eine leichte Fußverletzung davon trugen. Der Führer des Ballons Valentin-Breslau wurde nicht verletzt.

o Präsident Tafel in Lebensgefahr. Der Präsident der Vereinigten Staaten hat auf einer Eisenbahnfahrt von Washington nach Moines in Lebensgefahr geschwebt. Kurz nach Mitternacht stand der Schlafwagen, der mit Präsident Taft Privatwaggons verbunden war, infolge der Reibung der Achsen in Flammen und setzte den Boden des Privatwagens des Präsidenten in Brand, ehe die Bahnbeamten etwas von dem Feuer bemerkten. Es gelang ihnen erst nach erheblichen Anstrengungen, den Brand zu löschen.

o Ein Institut für französische Ingenieure in Amerika. Der französische Arbeitsminister beabsichtigt, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ein Institut für junge Ingenieure zu gründen, wie es in Rom für junge französische Künstler besteht. Der Minister beabsichtigt, junge Ingenieure unter der Leitung berühmter Persönlichkeiten auf 1½ bis 2 Jahre nach Amerika zu senden, damit sie den Betrieb in den großen Industriezentren gründlich kennen lernen.

o Sturmkatastrophe im Golf von Mexiko. Ein heftiger Sturm im Golf von Mexiko hat in den Küstenbezirken der Staaten Mississippi, Louisiana und Florida großen Schaden angerichtet. Nachrichten über schwere Schäden liegen besonders aus Natchez, New Orleans und Mobile vor; auch Menschenleben sollen bei dem Unwetter zugrunde gegangen sein. In der Hafenstadt Mobile in Alabama wurde das Wasser weit in das Innere der Stadt gesetzt und die Dockanlagen vernichtet.

Szene: Ein junger Burke mit Apachenmanieren springt auf das Trittbrett einer Victoria, eines Landauers, einer offenen Droschke und bietet den im Wagen Sitzenden und ganz entsetzt zurückprallenden Herren oder Damen ein verwestes Blumensträußchen. Er ist so aufdringlich, daß die Insassen des Wagens ihm, um ihn los zu werden, ein paar Geldstücke zuwerfen. Das ist der erzwungene Bezahl des Bettlers. Diese Szene wiederholt sich täglich hundertmal, und die Schaulustigen sehen alles ruhig mit an, ohne sich vom Plabe zu rühren. Eine der verächtlichsten Formen der Bettlei besteht in der Verwertung und geschäftlichen Ausbeutung der Kinder. Nicht selten sind die armen kleinen Weisen, die man auf den Armen eines bettelnden Weibes sieht, von heruntergekommenen Eltern zu Bettelweiden vernietet. Die Weibchen, die sich den Passanten gegenüber als Mütter der armen kleinen Weisen aufspielen, wenden die nichtswürdigen Tricks an, um die Herzen zu rühren: sie misshandeln das Kind, stechen es mit Nadeln, und wenn es dann jämmerlich schreit und weint, glaubt der gerührte Passant, daß es Hunger habe, und öffnet mitleidig seine Börse, um der „Mutter“ ein paar Pfennige in die Hand zu drücken. Und er ist fest überzeugt, daß er zur Linderung großen Elends beigetragen hat, während er doch nur eine abscheuliche Kinder-ausbeutung begünstigt hat.

Wer könnte wohl die Zahl der falschen Krüppel, der falschen Stelzfüße, der falschen Blinden, der falschen Epileptiker, der falschen Arbeitslosen, der falschen Taubstummen, die sich in Paris herumtreiben, auch nur annähernd angeben! Und diese ganze Gesellschaft lebt herrlich und in Freuden von ihrer Industrie, zum Schaden der wirklichen Armen, die ihr wirkliches Elend nicht auf den Straßen zu zeigen wagen. Die Bettlei ist für die Leute, die sich darauf verstehen, ein Beruf wie irgend ein anderer, mit guten und schlechten Geschäftstagen, mit guten und schlechten Jahren, mit Hausse und Baasse. Manche Bettler — und das ist durchaus kein Witz — mühten eigentlich in den „Aus der Gesellschaft“ überschriebenen Zeitungsrubriken erwähnt zu werden. Im Sommer gehen sie ins Seebad, im Winter an die Riviera. Sie wissen genau, daß es sich für sie lohnt, und kommen mit großen Erparnissen nach Paris zurück. Der Bettler ist nie ein Vagabund. Er hat seine Wohnung und seine Möbel; wenn er keine eigene Wohnung hat, schläft er in einem der zahlreichen Garnis,

o Aberrichte Einrichtung. Das Gericht in Milna hatte vier Verbrecher zum Tode verurteilt, weil sie bei einer verübten Flucht aus dem Gefängnis zwei Aufseher getötet hatten. Der Verteidiger zweier Verurteilter veranlaßte ein Bittgesuch an den Kriegsminister General Suchomlinow um Revision des Prozesses. Unterdessen hatte General Hoerschmann bereits das Todesurteil unterzeichnet. Alle vier wurden hingerichtet. Tags darauf traf die Antwort des Kriegsministers ein, in der die Revision des Prozesses angeordnet wurde.

Bunte Tages-Chronik.

Düsseldorf, 21. Sept. Der „Z. III“ hat der ungünstigen Witterung wegen den Flug in das Industriegebiet aufgegeben und von hier die Rückfahrt nach Friedrichshafen angetreten.

Schirmm, 21. Sept. Hier tritt eine Scharlachepidemie in so gefährlichem Grade auf, daß das Gymnasium und die höhere Mädchenschule geschlossen werden mußten.

Bern, 21. Sept. Beim Überschreiten des Theodulpasses stürzte auf der Schweizer Seite ein von Italien kommender Deutscher namens Bruno Schubert, der Sohn des Fischers Schubert in Götting in Schießen ab. Die Leiche ist geborgen.

Breda, 21. Sept. Bei seinen Flügen schlug Rougier den bisherigen Obereford, indem er diesen bis zu 198 Meter erreichte.

New York, 21. Sept. Dr. Cook wurde von seinen Freunden und Mitgliefern des Artiklubs mit dem Dampfer „Grand Republic“ nach Brooklyn gebracht, wo ihm ein glänzender Empfang bereitet wurde. Die Stadt war freudig geschmückt.

Vermischtes.

Neue chinesische Briefmarken. Den Briefmarkensammlern steht eine besondere Freude bevor: die chinesische Postverwaltung wird drei Spezialmarken ausgeben, um die Thronbesteigung des künftigen Kaisers Siuen Long zu feiern. Die Marken werden länglich sein und drei verschiedene Werte haben: 2 Cents, gelber Rand mit dem kaiserlichen Drachen und in der Mitte der kaiserliche Stempel in Grün; 3 Cents, ebenso mit blauer Mitte; 7 Cents, mit roter Mitte. Oben werden die Worte „Chinesisches Kaiserreich“ und unten „Erstes Jahr von Siuen Long“ aufgedruckt. Die Ausgabe erfolgt noch im September und wird nur von beschränkter Dauer sein.

Das Mikrophon als Quellenfinder. Der französische Ingenieur Dienert hat einen Apparat erfunden und bereits in der Praxis mit Erfolg angewandt, durch den mit Hilfe eines Mikrophons das Vorkommen unterirdischer Gewässer festgestellt werden kann. Der Apparat besteht im wesentlichen aus einem Hörrohr, das zum Teil in den Boden versenkt wird und dann unterirdische Geräusche auf ziemlich erheblichem Wege verstärkt und zum Ohr leitet. Fließendes Wasser soll dem Ohr dann klingen wie das Säulen des Windes im Walde; Tropenfall soll glockenähnlich klingen. In einem passformen Seitental der Marne hat die Dienertische Erfindung bereits ihren eigentlichen Zweck erfüllt, denn dort sind mit ihrer Hilfe zwei unterirdische Quellen entdeckt, die in einer Tiefe von 15 Metern fließen. Voraussichtlich wird sich die Anwendung des Dienertischen Apparates nicht auf das Quellenfinden beschränken. Man könnte, so meint ein Fachmann in Bergwerken damit Wasserläschen entdecken, wie man mit seiner Hilfe auch die Lebenszeichen verschütteter Bergleute hören könnte.

Treues Gedenken. In Paris starb jüngst eine reiche Dame, die wegen ihrer Exzentrik in ganz Frankreich bekannt war. Mehr als zehn Jahre lang hatte sie jeden Tag mit der Statue ihres Gatten, der wenige Monate nach der Hochzeit gestorben war, bei Tisch gegessen. Die Statue, die anderthalb Meter hoch war, hatte den Ehrenplatz an der Tafel, und die treue Witwe setzte ihr die äußersten Gerichte vor. Diese merkwürdige Gewohnheit steht jedoch durchaus nicht vereinzelt da. In der Nähe von Glasgow lebt ein alter Edelmann, der seit vielen Jahren in Gesellschaft einer Statue seiner plötzlich verstorbenen Schwester zu speisen pflegt. Die Statue trägt die schönsten Gewänder und die prächtigsten Edelsteine, die die Verstorbene hinterlassen hat, und neben ihr steht immer ein Diener, der ihr respektvoll die Speisen vorsetzt, als wenn sie noch lebte und ihn beobachten könnte. Am feinsten aber ist die Geschichte des reichen Bankiers Reed in New York, der seiner toten Frau ein Mausoleum von Granit errichtete und in die Krippe, in welcher die Leiche ruht, eine Toilette von Rosenholz mit einem goldenen Spiegel, einen Tisch, chinesische Stühle

bedacht, daß er sich nicht erfolglos um die Gattin Elfrides wende. Erst am Tage meiner Hochzeit erfuhr ich, daß als Hilfsgeistlicher nach Frauenlee berufen worden sei, und Elfride spielte dabei die Ahnungslose mit so viel Geistes, daß ich mich bereitwillig betören ließ. Aber an dem seltsamen Abend — am Abend meiner Hochzeit, Mama — übernahm ich sie und ihn genau so, wie du sie heute übernahmst. Sie hatten sich auf die dunkle Terrasse zurückgezogen, wo sie sich unbelauscht glauben konnten, und notgedrungen saßen sie auseinander, als ich mit den Gästen erschien.“

„Und du liegst es ruhig geschehen? Du stellst dich Frau nicht zur Rede und erlaubst diesem Pastor, die Schwelle deines Hauses nach wie vor zu überqueren?“

Fortsetzung folgt.

Pariser Bettler.

Lebenseinstellung — Furcht und unerschämte — Erzwungener Bettel — Ausbeutung von Kindern — Weibchen — Falsche Krüppel — Seebad und Riviera — Eigene Häuser — Herumziehende und Seehäse — Verkaufte Bettelplätze — Sprachkundig — Ins Schnorren-Adressbuch aufgenommen.

Paris, im September.

Einige unserer vornehmeren Stadtteile haben in der Zeit unter einer solchen Bettler-Überflutung zu leiden, daß die an den Champs-Élysées wohnenden Kaufleute sich beschwerdeführend an den Polizeipräsidenten gewandt und ihn um Abhilfe ersucht haben.

Der Pariser ist nicht geizig und gern bereit, einen Bettler zu unterstützen. Aber unsere Bettler begnügen sich damit, bescheiden um ein Almosen zu bitten. Sie lassen den Passanten auf Schritt und Tritt, lassen ihn los, belagern ihn geradezu mit ihren Klagen, sind unverschämte und unverschämte gegen Frauen, und wehe dem Mann, der sich von ihnen nicht rühren läßt: er kann die ordinärsten Beleidigungen und die gefährlichsten Auswüchse zu hören bekommen. Wer war nicht schon an den Champs-Élysées oder im Bois de Boulogne

Handschuhe, die der Verstorbenen gedient hatten. Briefkasten, eine angefangene Stickerlei und anderes schenken ließ. Jeden Morgen erschien Reed in der Grabkapelle und blieb bis zum späten Abend in Gesellschaft seiner Frau. Er setzte sich auf einen der Stühle, nahm irgend einen Gegenstand aus dem Besitze der Verstorbenen in die Hand und unterhielt sich mit der toten Gattin, als wenn sie neben ihm säße.

Die Entdeckung des Nordpols in der Schule. Die Geschichte der Entdeckung des Nordpols wurde in den englischen Volksschulen allen Schülern von ihren Lehrern erzählt, und im Anschluß daran sollten die Jungen und Mädchen einen Aufsatz über dieses aktuelle Thema schreiben. In Richmond schrieb eine zehnjährige Schülerin: „In diesen Tagen wird nur von der Entdeckung des Nordpols gesprochen. Es schien, als ob der Doktor Cook dortbin eher als jeder andere gekommen wäre — aber kaum war er dort eingetroffen, als der Kommandant Beary aus einer Ecke vortrat und sagte: „Der Pol ist mein!“ Zuerst waren beide aufeinander wütend und fingen schreien an zu schreien, wobei sie die amerikanische Flagge im Winde schwenkten; aber dann entschieden sie sich einmütig, den Pol den Präsidenten von Amerika zu schenken.“ — Das Meisterwerk einer Achtjährigen aber lautet: „Nach so vielen Anstrengungen sind endlich der Dr. Cook und der Kommandant Beary zum Pol gekommen; aber der Dr. Cook war der erste. Am Pol ist es furchtbar kalt, es schneit immer und man sieht nichts als Schneefelder. Darum heißt er der Nordpol. Der Leutnant Shackleton versuchte dahin zu gehen, aber er starb sich im Wege. Mama sagt, daß bald die Flugmaschinen zum Nordpol fahren werden.“

Aus dem Gerichtssaal.

§ Von der Anklage des Nordes freigesprochen. Vor dem Schwurgericht des Landgerichts I Berlin hatte sich die Stepperin Agnes Kienast zu verantworten, die beschuldigt war, versucht zu haben, ihren Bräutigam Otto Siebert mit einem Revolver zu erschießen. Die Angeklagte, die schon Mutter eines dreijährigen Kindes ist, lernte den Vierfahrer Otto Siebert kennen, trat zu ihm in Beziehungen und wurde Mutter eines kleinen Mädchens. Die beiden nahmen eine gemeinsame Wohnung, die Valisadenstraße 69 auf den Namen der Angeklagten gemietet ward. Es trat dann der typische Fall ein, daß es zwischen den jungen Leuten zu Zwistigkeiten kam, die aus nichtigen Ursachen, Eifersüchteleien und finanziellen Dingen entsprangen. Siebert ging bald seine eigenen Wege und erhielt von der Angeklagten mehrfach Vorwürfe darüber, daß er erst spät abends nach Hause kam. Schließlich wollte Siebert sich vollständig von dem Mädchen trennen. Bei den Auseinandersetzungen hierüber griff die Verzweifelte zum Revolver und verwundete Siebert leicht am Hals. Der Staatsanwalt beantragte nach beendeter Beweisaufnahme nur das Schuldis der verurteilten Tötung, empfahl den Geschworenen aber selbst die Zubilligung mildernder Umstände. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage, so daß die Angeklagte freigesprochen wurde.

Am Sonntag den 26. September 1909

findet bei

Wirt Hülpsch in Gehlert

Tanzmusik

statt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Steinerne Einmachtopfe,

Krauttöpfe

billigst bei

H. Zuckmeier, Hachenburg.

C. Lorsche, Hachenburg

bringt hierdurch sein großes Lager in

Strumpfwaren

in den bekannt

guten Qualitäten Kinderstrümpfe, Frauenstrümpfe, Mannsstrümpfe Socken, sowie vorzügliche Qualitäten Strickwolle in allen Farben in empfehlende Erinnerung.

Stephan Kruby, Hachenburg

Kolonialwaren- und Delikatessen-Handlung

Tabak, Zigarren und Zigarretten

Selterswasser, Limonaden, Lemon Squash.

Heinr. Orthey, Hachenburg

Erste mechanische Drechslerei mit Motorbetrieb am Platze

Liefert in kürzester Zeit zu billigen Preisen alle vorkommenden Drechslrarbeiten in Holz, Horn und Eisenbein

Kegel und Kegelkugeln

sowie Abdreben alter abgeworfener Kegel und Kugeln.

Reparaturwerkstätte

für Pfeifen, Stöcke und Schirme sowie Ueberziehen noch brauchbarer Schirmgestelle.

Auch werden alte Schirme auf neue eingetauscht.

Stempel aller Art

für Behörden, Vereine, Geschäfts- und Privatbedarf

liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen

Buchdruckerei des Erzähler vom Westerwald.

§ Die Verteidiger tragen die Kosten. In der Schwurgerichtssache wider den Architekten Schweizer in Mannheim waren den beiden Verteidigern, Rechtsanwältin Oppenheimer und Suggel aus Karlsruhe, durch Gerichtsbeschluss die sämtlichen Kosten des Verfahrens auferlegt worden, weil sie während der Verhandlung plötzlich die Verteidigung niederlegte und dadurch die Fortsetzung resp. Zuendeführung des Prozesses vereitelt hatten. Gegen diesen Beschluss war seitens der Gemahregelten Beschwerde beim Oberlandesgericht eingelegt worden, die jetzt verworfen wurde. Beide Verteidiger haben nunmehr die etwa 3000 Mark betragenden Kosten der ersten Schwurgerichtsverhandlung aus ihrer Tasche zu zahlen.

Handels-Zeitung.

Berlin, 21. Sept. (Produktenbörse.) Das Geschäft hielt sich am heutigen Markt in engen Grenzen, da vom Auslande keine Anregung vorlag. Die Tendenz gestaltete sich schwankend; vordere Sichten waren am Weizenmarkt infolge der Ründigungen abgeschwächt, spätere Lieferung zog dagegen leicht im Kurse an. Roggen war wenig beachtet und konnte seinen Preisstand behaupten, teilweise sogar leicht erhöhen. Hafer wurde heute aus der Provinz reichlich angeboten; namentlich vor Schließen mit ermäßigten Offerten am Markt. Da die Kauflust fehlte, gestaltete sich die Tendenz schwach. Rundmais war heute reger begehrt. Die Gerstenofernten wiesen eine Ermäßigung auf. Das Mehlgeschäft hielt sich in engen Grenzen. Mühlenerfuhr infolge von Dedungen eine Befestigung. In der Mittagsbörse wurden notiert: Weizen inländischer 110—211 ab Bahn, Sept. 212.50—213.50—212—213—211.50, Oktober 212—212.50, Dezember 212—212.50, Mai 215—215.50 bis 215.25. Roggen, inländischer 170 ab Bahn, September 174—178.75—174.50—174.25, Oktober 171.75—172, Dezember 171.75—172, Mai 178. Hafer Dezember 155—154.75, März September 150.75, Dezember 154.25. Weizenmehl 00 27.50 bis 31.25. Roggenmehl 0 und 1 21.30—23.30. Mühlenerfuhr 52.1 Geld, Dezember 52.2 Geld, Mai 51.1—52.4 Mark.

Kriegerverband des Regierungsbezirks Wiesbaden.

In der Vorstandssitzung vom 15. September wurde Kenntnis genommen von der Aufnahme der neugebildeten Kriegervereine Naunheim-Wiedensopf, Hausen-Gründbach (Dillkreis) und Nollberg (Westerburg). Die Aufnahme des Vereins Hachenburg (Unterwesterwald), Rodenroth und Rodenscheid (Dillkreis) in den Landesverband sind beschlossene worden. Die von dem deutschen Kriegerbunde aus dem Rotstandsfonds für die durch Hochwasser geschädigten Kriegervereinsmitglieder des Regierungsbezirks bewilligten Unterstützungen sind nunmehr abgeschlossen und belaufen sich auf 13 470 M. Für die Erneuerung der Kollektivhaftpflichtversicherung bei der „Frankfurter“ haben sich bisher 6 Kreisverbände gemeldet. Oberleutnant v. Dettin berichtete als Vertreter der Provinz Hessen-Nassau im Kyffhäuserbunde der deutschen Landesverbände über den am 4. bis 5. September auf dem Kyffhäuser stattgefundenen Vertretertag. Es waren sämtliche 59 Abgeordnete erschienen; von Seiten der fürstlichen

Regierung Staatsminister Freiherr von der Rede aus Kyffhäuser. Die wirtschaftliche Entwicklung des Kyffhäuserbundes ist eine befriedigende. Es ruhen auf der Wirtschaft und deren Angehörigen noch 50 000 M. Schulden, die mit Ende dieses Jahres vollständig abgetragen werden. In Folge der günstigen Finanzlage wurde beschlossen, den von jedem Vereinsmitglied bisher gezahlte Beitrag von 2 Pfennig bis auf weiteres für die Jahre 1910, 1911, 1912 und 1913 auf 1 Pfennig und von 1914 auf 1/2 Pfennig herabzusetzen. Bei dieser Gelegenheit wurde der in Hachenburg gefasste Antrag über die Tilgung der Schulden zurückgezogen. Der Antrag auf Tilgung der Tilgungsgelder für die Vereinsmitglieder von Oberleutnant a. D. v. Dettin eingebracht und eine Herabsetzung derselben vom nächsten Jahre ab in Aussicht gestellt. Die Reichsbildung der Veteranen sind dauernd vermehrt worden. Im Jahre 1886 waren für 15 000 Veteranen 1 800 000 M. in den Reichshaushalt eingestellt, 1909 dagegen für 171 886 Veteranen 22 724 000 M. bewilligt worden. Außerdem wurde einstimmig die Resolution angenommen, bei den Staatsregierungen dahin vorstellig zu werden, daß den minderbemittelten und bedürftigen Kriegsveteranen Befreiung von Staats- und Kommunalsteuern gewährt werde. In den Kriegervereinen bildet sich das Kriegervereinswesen weiter aus. Zu den Kriegervereinen Swabopmund, Windhoek und Kantschou sind die Vereine Kantschou in Südwesafrika und auf Samoa getreten. Der Antrag der Kantschou die Errichtung von Rednerschulen ins Auge zu fassen, fand keinen Anklang, dagegen wurde beschlossen, vom nächsten Jahre ab die Statistik über das Vermögen und Wohlfahrtspflege der Veteranen und Vereine nicht mehr alle 5 Jahre, sondern jährlich zu veröffentlichen.

Stimmen aus dem Publikum.

Für alle Einsendungen unter dieser Rubrik übernehmen wir nur die sorgfältigste Verantwortlichkeit.

Öffentliche Anfrage an die Polizeiverwaltung der Stadt Hachenburg.

Vor Monaten ist am Alexanderweg die Mauer des der Regierung gehörigen Schlosses eingestürzt. Seitdem lagern vor der Mauer stehende Bank große Baumstämme, jedoch ein Eisenblech unzugänglich ist. Der Fußweg längs der Fahrbahn ist mit Trümmern bedeckt, so daß der Fußgänger auf die Fahrbahn in den Schmutz treten muß. Auf dem Fußweg vor dieser Stelle lagern Baumstämme, die nachts nicht beleuchtet sind und den Verkehr des Fußweges (Banketts) in die Gefahr des Sturzes bringen. Wie lange ist dieser unsichere, den Verkehr störende, polizeiwidrige Zustand, bei dem eine Privatperson nie erlauben würde, noch anzuhalten? Der Vorsitzende des Verschönerungsvereins.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg. Landwirtschaftsschule. Wetterausichten für Donnerstag den 23. September 1909: Trocken und vielfach heiter, morgens neblig, tagsüber ziemlich warm.



Glaser & Schmidt, Limburg.

Spezialgeschäft für

Haus- und Küchengeräte.

bielierung ganzer Ausstattungen.

Haushaltungsmaschinen

größte Auswahl am Platze.

Oefen und Kochherde.



Wir sind Käufer für größere Waggonbezüge

Magnum bonum-, Uptodate- u. Industrie-

Speisekartoffeln

gegen Kasse.

Schwanke & Plagen,

Essen (Ruhr).

Kartoffel-Import.

Braunkohlenwerk

Wilhelmszeche

Bach (Westerwald)

Station: Fehlbach-Hausen

Vorzügliche Kohlen

für Hausbrand, Industrie

Sauggas-Maschinen.

Vertreter gesucht.

Zeitungs-Bestellzettel.

Bitte ausschneiden und unfrankiert in den Briefkasten zu werfen.

Für das 4. Vierteljahr 1909 — den Monat

bestellt

1909

Herr

Frau

in

Exemplare	Benennung der Zeitung	Die Zeitung erscheint in	Bezugszeit	Bezugsgeld	Bestellgeld	Bestellgeld
1	Erzähler vom Westerwald	Hachenburg	1/4	1	50	— 42
			1/12	—	50	— 14

Obige M f sind heute richtig bezahlt

den

190

Postannahme.

Ein tüchtiges Dienstmädchen

das in Küche und Haushalt durchaus erfahren und tüchtig in kleinen herrschaftlichen Haushalten zum 1. Oktober gegen hohen Lohn gesucht. Meldungen an die Exp.

Ein gut erhaltener

Küchenschrank

und ein fast neuer

Kochofen

billig zu verkaufen.

Wo, zu erfragen in der Exp.

Alle Sorten

Toilettenseifen

Kernseife, Schmierseife

u. u. u.

empfehlen in nur bester Qualität zu billigsten Preisen

Kaufhaus für Lebensmittel

Hachenburg, an der evangel. Kirche

Statt teurer Butter

nehme man

Palmona

feinste Pflanzenbutter

zum Kochen, Braten, Backen und Brotbacken. Im Geschmack von Butter fast nicht zu unterscheiden

à Pfund 90 Pfg.

Karl Döbner, Hachenburg

Drogen und Kolonialwaren

Transportable

Haus-Backöfen

für jegliche Art Backwerk

Das Brod wird direkt auf dem

Herd, also ohne Blech gebacken.

Warenhaus S. Rosenau

Hachenburg.

Für Restaurateure!

Damenmaulsalat

nur von Mostböden, selbst

Delikatessen, köstlich, leicht

Witte u. Wiederherstellung. Bitte

10 Pf. franco 4.20 Pf. 100

80 Portionen à 40 Pf. 3.20

feinste Delikatessen-Misch

Stangen, u. Stängel à 1.00

5 Pf. frank.

Valentin Söder, Würzburg.